

Friedensarbeit mitten im Krieg

Ausstellung „Gesichter des Friedens“ im Idsteiner Gerberhaus eröffnet / Ada Hakobyan setzt sich für gewaltfreies Leben ein

Von Marion Diefenbach

IDSTEIN. Die Plakatausstellung mit insgesamt fünf Begleitveranstaltungen des Idsteiner Friedensbündnisses mit Pax Christi hat Moderator Thomas Meinhardt mit Ada Hakobyan offiziell eröffnet. Die in Armenien geborene Mutter von zwei Kindern hat in Deutschland Friedens- und Konfliktforschung studiert. Heute in Bonn ansässig, wohnte sie vorher mit ihrem ghanaischen Mann in Ghana sowie bis zum Ausbruch des Krieges drei Jahre in Odessa in der Ukraine. Für das 1996 als Alternative zu Militäreinsätzen gegründete Forum Ziviler Friedensdienst (forumZDF) arbeitet sie seit 2019 als Projektleiterin im Ukraine-Team.

Erfahrungen in Kambodscha und auf den Philippinen

Zu ihren Aufgaben gehören sowohl politische Kommunikation als auch Friedensbildung sowie internationale Projekte in elf Ländern, etwa in Kambodscha und auf den Philippinen. Allen „Gesichtern des Friedens“ der Ausstellung sei neben ausländischen Wurzeln die Überzeugung von einem gewaltfreien Leben gemeinsam, und dieser Überzeugung liege zugrunde, dass sie den Krieg erlebt hätten, sagte Hakobyan. Sie selbst sei sechs Jahre alt gewesen, als vor ihrer Tür der Graben mit

Kriegsleichen angelegt worden sei. Krieg verursache in jedem Volk ein kollektives Trauma, und, um der resultierenden Angst, die dazu führe, dass alle zu den Waffen greifen, etwas entgegenzusetzen, arbeite sie etwa in der Ukraine mit Partnerorganisationen zusammen. Als Beispiel nannte sie die ukrainische Nachbarschaftsinitiative, die im „Hof“, also riesigen

Wohnblöcken, vermittelt, wie man mit Konflikten umgeht und partizipative Entscheidungen trifft. Dazu gehören auch Workshops, auch für Kinder, denn „in Gemeinschaft kann man Schreckliches besser verarbeiten“, so die Referentin. Gerade in Odessa könne schon die „Odessa-Sprache“, ein Gemisch aus ganz überwiegend Russisch, aber auch vielen anderen

Sprachen bestehe, Konflikte hervorrufen.

Neben Workshops arbeiten Hakobyan und ihre Kollegen auch mit Kunstprojekten, etwa Playback-/Improtheater. Die Russin Anastacia und die Ukrainerin Yuliia, ebenfalls Teil der Ausstellung und inzwischen in Berlin wohnhaft, setzen spielerisch um, was ihnen Menschen erzählen. Diese Konfrontation

mit dem eigenen Erlebnis helfe bei der Verarbeitung, fördere den Austausch und helfe, anderen näherzukommen.

Man könne mit solchen Gesprächen das Leben der Menschen jetzt ein bisschen besser machen, sie etwas lebens- und friedensfreudiger werden lassen und Verhärtungen verhindern, antwortet die Referentin auf die Frage, was ihre Arbeit bewirke, denn man könne ja mit Friedensarbeit keinen Krieg beenden. Und sie zitiert einen Kunstpartner, der in einem Interview gesagt habe: „Meine Arbeit ist nicht Hoffnung, es ist Liebe, nämlich die Liebe, die zu den Menschen entsteht, mit denen ich arbeite.“ In diesem Kontext erwähnt Hakobyan auch die Elterngemeinde und die Schulgemeinschaft in Odessa als Partnerorganisationen. Es gehe im Wesentlichen um „empathische Unterstützung“ durch Zuhören, die dabei hilft, anders mit der Situation umzugehen. So entstünden Initiativen, die anschließend Prozesse weiterführen.

TERMIN

► **Geöffnet** ist die Ausstellung täglich von 9 bis 16 Uhr.

► Die nächste Begleitveranstaltung ist am Donnerstag, 28. November, um 19.30 Uhr, mit Otto Raffai: „Westbalkan: Frieden nach dem Krieg?!“.



Thomas Meinhardt (Vorsitzender von Pax Christi Rhein-Main und Mitglied des Idsteiner Friedensbündnisses; links) und Referentin Ada Hakobyan bei der Ausstellungseröffnung im Idsteiner Gerberhaus.
Foto: fama